

## Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Ilse Aigner

Abg. Dr. Simone Strohmayr

Abg. Petra Högl

Abg. Eva Lettenbauer

Abg. Eva Gottstein

Abg. Dr. Anne Cyron

Abg. Julika Sandt

Abg. Markus Plenk

Erster Vizepräsident Karl Freller

Abg. Thomas Huber

Abg. Katharina Schulze

Abg. Tanja Schorer-Dremel

Staatsministerin Carolina Trautner

**Präsidentin Ilse Aigner:** Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der SPD-Fraktion  
"Rückschlag für die Gleichberechtigung verhindern: Frauenrechte in der  
Corona-Krise stärken!"**

Sie kennen alle das Prozedere: 5 Minuten Redezeit; wenn einer 10 Minuten in Anspruch nimmt, muss ein anderer aus der Fraktion verzichten. – Die erste Rednerin ist die Frau Kollegin Dr. Simone Strohmayr.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hundert Jahre, nachdem Frauen das Wahlrecht erkämpft haben; sechzig Jahre, nachdem ins Grundgesetz aufgenommen worden ist: "Männer und Frauen sind gleichberechtigt"; 26 Jahre, nachdem viele Frauen für die Erweiterung des Grundgesetzes gekämpft haben, in dem nunmehr steht: Der Staat ist verpflichtet, für die Gleichberechtigung zu sorgen – nach dieser Zeit stehe ich heute hier und muss feststellen, dass die erste große Krise meiner Generation, die Corona-Krise, vor allem auf dem Rücken der Frauen ausgetragen wird und dass Gleichstellung viele, viele Jahre zurückgeworfen wird.

Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, spricht von einer Retraditionalisierung. Sie verweist auf die in der Krise erhobenen Daten. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, darf nicht sein.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Sie heute nur aufrufen: Kämpfen Sie mit uns Sozialdemokraten dafür, dass Corona kein Rückschlag für die Frauenbewegung wird! Wir wollen in einem modernen Bayern leben, in einem Bayern, in dem Männer und Frauen gleichberechtigt sind, wie es in Artikel 118 der Bayerischen Verfassung steht. Deshalb wollen wir die Aktuelle Stunde heute nutzen und Sie aufrütteln. Wir brauchen auch hier in Bayern endlich

eine Debatte darüber, wie wir künftig verhindern können, dass Frauen durch die Corona-Krise ungleich stärker belastet werden als Männer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Rückschau ist klar: Es musste damals schnell gehen bei der Pandemiebekämpfung. Wir waren nicht vorbereitet. Kitas und Schulen wurden geschlossen, Frauen sind zu Hause geblieben. Aber heute sind wir vorbereitet. Wir wissen mehr über COVID-19. Es gilt, die Krise im Folgenden so zu überstehen, dass die Lasten gerecht auf Männer und Frauen verteilt werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir rufen Sie heute auf, diesen Weg mit uns zu gehen – vor allen Dingen Sie, Frau Ministerin Trautner. Leider haben wir Frauen von Ihnen bisher wenig gehört. Das Thema Frauen fristet bei Ihnen ein eher stiefmütterliches Dasein. Wir fordern Sie heute auf, als Frau, als Mutter, als zuständige Ministerin, als oberste Gleichstellungsbeauftragte für uns Frauen und für die Frauenrechte endlich tätig zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frauen sind von der Corona-Krise besonders betroffen und belastet. Frauen arbeiten zu einem hohen Prozentanteil in systemrelevanten Berufen. 75 % des Gesundheitspersonals sind Frauen. Egal, ob in Krankenhäusern oder Pflegeheimen: Frauen stehen in der Corona-Krise, in der Corona-Zeit ihren Mann und sind sogar durch ihre Arbeit besonders gefährdet, sich selbst anzustecken. Auch im Einzelhandel halten Kassiererinnen und Verkäuferinnen die Stellung. 70 % der im Einzelhandel Beschäftigten sind Frauen, ganz zu schweigen von den vielen Frauen, die für die Hygiene sorgen. Das sind fast alles Frauen.

Der Lohn für diese systemrelevante Arbeit ist gering. Viele Frauen, vor allen Dingen Alleinerziehende, leben am Existenzminimum und sind von Armut bedroht, auch hier im reichen Bayern, Frau Ministerin. Die SPD hat hierzu unzählige Initiativen ergriffen.

Doris Rauscher, unsere sozialpolitische Sprecherin, ist hier sehr aktiv. Leider mussten wir auf Ihre Unterstützung bisher verzichten. Das muss sich ändern!

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern dringend ein, dass diese Ungerechtigkeiten zulasten von Frauen endlich beseitigt werden. Frauen in der Pflege und im Einzelhandel brauchen dauerhaft bessere Löhne und einen allgemeinverbindlichen Tarif. Die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen, die in Bayern – Frau Ministerin! – bundesweit am größten ist, muss endlich geschlossen werden. Hier ist die Staatsregierung in der Verpflichtung.

(Beifall bei der SPD)

Leider ist Ministerpräsident Söder heute nicht da. Aber ich sage Ihnen eines: Es reicht nicht, auf den Wahlplakaten neuerdings zwei Frauen abzubilden. Frauenpolitik, Gleichstellungspolitik ist mehr. Sie muss dauerhaft und nachhaltig betrieben werden und darf nicht immer das fünfte Rad am Wagen sein. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmen Sie Gleichstellungspolitik endlich ernst und setzen Sie sich für die Frauen ein!

Ich habe es mehrmals gesagt: Die Corona-Krise trifft Frauen besonders hart. Neben der Arbeit stemmen viele Frauen zu Hause den Haushalt und sind durch die Schließung von Kitas und Schulen extrem belastet. Ganz besonders belastet sind natürlich die Alleinerziehenden, auch kinderreiche Familien, Familien, die in beengten Wohnverhältnissen leben, und Frauen mit Gewalterfahrung.

Ich möchte es noch mal ausdrücklich sagen: Ohne die vielen Mütter, die jeden Tag geschaut haben, was zu tun ist, wäre Lernen zu Hause nicht möglich gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mich haben weinende Mütter angerufen, die mehrere Kinder haben, wovon eines vier Monate oder länger nicht in die Kita konnte, ein weiteres erst gar nicht in die Schule gehen konnte und dann nur dienstags und donnerstags

im Wechsel mit montags, mittwochs und freitags. Das dritte musste drei Monate zu Hause bleiben, konnte dann eine Woche in die Schule gehen und eine Woche zu Hause lernen. Diese Mütter machen zusätzlich Homeoffice, waschen, putzen und kochen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist kein Wunder, dass viele vor dem Burn-out stehen.

Liebe Kollegen, ich spreche jetzt mal gezielt die Mehrheit in diesem Parlament an: Unbezahlte Familien- und Pflegearbeit ist bei uns in Bayern in der Realität immer noch Frauensache. Das belegen viele Studien. Die Hans-Böckler-Stiftung hat zum Beispiel eine Studie in Haushalten mit zwei Kindern unter 14 gemacht. Die Studie hat ergeben, dass 27 % der Frauen, aber nur 16 % der Männer ihre Arbeitszeit reduziert haben, um die Kinderbetreuung zu Hause zu übernehmen.

Franziska Giffey, unsere Bundesfamilienministerin, sagt, dass Corona wie ein Brennglas ist. Es wird schonungslos offenbart, was im Argen liegt.

Ja, Gleichberechtigung steht im Grundgesetz und in der Bayerischen Verfassung. Theoretisch muss der Staat auch dafür sorgen, dass sie umgesetzt wird. Aber in der Praxis sah schon vor Corona für Frauen vieles nicht rosig aus: Immer noch verdienen Frauen im Durchschnitt ein Viertel weniger als Männer. Immer noch, Frau Ministerin, ist Altersarmut im reichen Bayern weiblich. Immer noch passen Familie und Beruf oft nicht unter einen Hut, weil es zu wenige Kitaplätze gibt oder keine Ganztagsangebote an den Schulen. Immer noch ist das Gleichstellungsgesetz in Bayern ein zahloser Tiger. Frau Ministerin, da spreche ich Sie ganz persönlich an.

Schon zu Normalzeiten war es ein Drahtseilakt, Beruf und Familie zu vereinbaren. Das wissen alle berufstätigen Mütter. Auch hier im Parlament sitzen ja viele, die das unterschreiben können. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der Corona-Krise ist alles noch mal schwieriger geworden: Durch die Kurzarbeit haben die Frauen weniger vom wenigen Verdienst. Viele Minijobs im Gastronomiebereich sind weggefallen und hinterlassen bei den Frauen eine Lohnlücke. Darüber hinaus sind viele Frauen in Kurzar-

beit, und auch der Anstieg der Arbeitslosigkeit trifft Frauen bereits jetzt mehr als Männer. Corona hat also auch gravierende wirtschaftliche Folgen für Frauen.

Ganz besonders dramatisch ist die Situation für Frauen mit Gewalterfahrung. Es ist keine Frage: Gewalt an Frauen hat während des Shutdowns zugenommen. Davon können Ihnen die vielen Beratungsstellen berichten. Es ist gut, dass dank der SPD die Situation in den Frauenhäusern in den letzten Jahren etwas verbessert werden konnte.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Frau Kollegin, denken Sie bitte an die Redezeit.

**Dr. Simone Strohmayr (SPD):** Was können wir besser machen? Was können wir aus der Krise lernen? – Wir brauchen mehr Expertinnen in den Gremien, die mitentscheiden, wie man mit dieser Krise umgeht. Wir müssen darüber reden, wann Schulen schließen, wann Kitas schließen. Und, Frau Präsidentin, wir brauchen vor allen Dingen Parité in den Parlamenten. So wird für uns Frauen ein Schuh daraus. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Die nächste Rednerin ist die Kollegin Petra Högl für die CSU-Fraktion. Sie hat übrigens auch zehn Minuten Redezeit.

**Petra Högl (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Corona-Pandemie stellt uns weiterhin vor große Herausforderungen. Es war und es ist bislang eine gesamtgesellschaftliche Leistung, mit der das Infektionsgeschehen zunächst deutlich verlangsamt und schließlich weitgehend unter Kontrolle gebracht werden konnte. Das Virus ist aber noch da, und deshalb sind auch weiterhin Maßnahmen zum Schutz der Menschen erforderlich. Eine Überforderung unseres Gesundheitssystems und schreckliche Bilder, wie wir sie aus Nachbarländern gesehen haben, sind uns Gott sei Dank erspart geblieben.

Die dazu erforderlichen Maßnahmen bedeuteten aber harte Einschnitte im Alltags- und Wirtschaftsleben in Bayern. Gerade für Familien und ihre Kinder war und ist die Corona-Pandemie eine belastende Situation. Aber auch Eltern, die oft Kinderbetreuung, Homeschooling und Homeoffice unter einen Hut bringen mussten und müssen, kostet die Corona-Pandemie viel Kraft und Nerven. Wenn wir diese Ausnahmesituationen in Familien genauer betrachten, dann sehen wir, dass es gerade die Frauen waren und sind, die das Familienleben in der Krise gemanagt oder den Laden am Laufen gehalten haben.

Jede vierte Frau hat hierzu in der Corona-Krise ihre Arbeitszeit reduziert. Von den Männern hat das nur jeder sechste getan, um sich um die Betreuung der Kinder, aber auch um die Pflege von kranken und betagten Angehörigen innerhalb der Familie zu kümmern. Homeoffice und Homeschooling bedeuteten für viele Frauen viel Home und manchmal wenig Office. Was hier vor allem seitens der Frauen in der Krise geleistet wurde und nach wie vor geleistet wird, ist von unschätzbarem Wert. Dafür sage ich im Namen der CSU-Fraktion herzlichen Dank und ein "Vergelts Gott"!

(Beifall bei der CSU)

Doch nicht nur in den Familien waren und sind Frauen in Zeiten von Corona eine unverzichtbare Stütze. Auch in vielen systemrelevanten Berufen sind Frauen oft besonders engagiert. Sie waren und sind vermehrt den Gefährdungen durch COVID-19 ausgesetzt. So stellen beispielsweise Frauen mit 85 % der deutschlandweit rund 1,1 Millionen Beschäftigten in der Altenpflege die Mehrheit des Personals. Auch in der Krankenpflege sind acht von zehn Beschäftigten Frauen.

Als Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung gewährt der Freistaat für das außergewöhnliche Engagement in Zeiten der Corona-Pandemie einen Corona-Pflege-Bonus in Höhe von bis zu 500 Euro. Diesen Bonus können Pflegende in Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken, stationären Alten-, Pflege- und Behinderteneinrichtungen sowie ambulanten Pflegediensten und Einsatzkräfte im Rettungsdienst beanspruchen.

Rund 350.000 Pflegekräfte in Bayern haben diesen beantragt. Dies ist ein erster Schritt und ein klares Signal vonseiten des Freistaats, um auch mittelfristig eine bessere Bezahlung für unsere Pflegekräfte zu erreichen.

Unser bayerischer Ministerpräsident Dr. Markus Söder und unsere Sozialministerin haben in diesem Zusammenhang mehrmals betont, dass es uns als Gesellschaft eine Lehre aus der Corona-Pandemie sein muss, die Pflegekräfte besser zu bezahlen. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, hier sind in erster Linie die Tarifpartner gefordert, aber letztlich wir alle, damit sich die Situation in der Pflege weiter verbessert und diese Berufe aufgewertet werden. Wir alle sind gefordert, diesen Berufsgruppen mehr Wertschätzung und Anerkennung entgegenzubringen; denn gerade auch bei den Gesundheits- und Pflegeberufen hat sich in der Pandemie gezeigt, dass Frauen das Rückgrat der Gesellschaft sind. Wir müssen zeigen, dass uns das als Gesellschaft sehr viel wert ist.

Auch deshalb hat unsere Sozialministerin die Kampagne "Herzwerker" ins Leben gerufen. Das Sozialministerium will damit einen Bewusstseinswandel für den gesellschaftlichen Wert des Dienstes für den Menschen vorantreiben; denn soziale Berufe, sei es in der Pflege oder auch in der Kinderbetreuung, sind sehr verantwortungsvoll und sehr anspruchsvoll. Tragen wir alle dazu bei, dass die sozialen Berufe die Berufe der Zukunft werden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das vorderste Ziel der bayerischen Frauen- und Gleichstellungspolitik ist es nicht, ein bestimmtes Frauenbild vorzugeben. Vielmehr wollen wir Frauen und Männern in allen Lebensbereichen ein möglichst hohes Maß an Wahlfreiheit für ihre individuelle Lebensgestaltung ermöglichen. Daran arbeiten wir, und dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein.

Um dies zu erreichen, ist uns als CSU-Landtagsfraktion die kontinuierliche Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein großes Anliegen. Hier konnten bereits vor der Corona-Zeit wichtige Verbesserungen gerade für uns Frauen erreicht wer-

den. Bei den Arbeitsbedingungen kann durch eine Vielzahl flexibler Arbeitszeitmodelle den unterschiedlichen Lebensentwürfen der Frauen Rechnung getragen werden. Der Anspruch auf Brückenteilzeit seit dem 1. Januar 2019 mit dem Rückkehrrecht zur früheren Arbeitszeit verhindert zudem, dass Teilzeit für Frauen zur Sackgasse wird. Den Ausbau der Kinderbetreuungsangebote und der Ganztagsbetreuung von Schulkindern treiben wir im Freistaat weiter voran. Dafür investiert der Freistaat über 3,7 Milliarden Euro im Doppelhaushalt 2019/2020.

(Zuruf)

Wir wollen ein passgenaues Betreuungsangebot für die individuelle berufliche Situation in den Familien schaffen. Auch hier gilt: Wir wollen eine echte Wahlfreiheit in der Kinderbetreuung für die Eltern.

Als dritten Punkt möchte ich hier noch die Unterstützung von Frauen in der Phase der Berufsorientierung und Berufsrückkehr anführen. Hier unterstützt etwa der bayerische Arbeitsmarktfonds Projekte zur beruflichen Wiedereingliederung von Frauen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns daher die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der veränderten Familien- und Arbeitswelt in Zeiten von Corona nutzen, um konkrete politische Handlungsweisen für künftige Entscheidungen abzuleiten. In diesem Sinne begrüße ich die Förderbekanntmachung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales im Rahmen des Fördernetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung sehr. Dabei sollen erstens Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Erwerbstätigkeit, Arbeitsverhalten, Arbeitsbedingungen und Arbeitsorganisation und zweitens Auswirkungen der Corona-Pandemie auf soziale und gesellschaftliche Teilhabe und den gesellschaftlichen Zusammenhalt wissenschaftlich untersucht werden. Diese Erkenntnisse sollten wir für künftige Entscheidungen, auch was die Verbesserung der Chancengerechtigkeit für Frauen betrifft, nutzen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, abschließend möchte ich nicht vergessen zu betonen, dass die Corona-Pandemie auch eine Chance für uns Frauen sein kann. So hat

die Pandemie den Trend zu mehr Homeoffice deutlich verstärkt. Homeoffice ist in manchen Bereichen zur Regel geworden, und Präsenztermine im Unternehmen nehmen ab. Daraus ergibt sich mehr Flexibilität für Angestellte und folglich auch für deren Familien. Dies bedeutet auch, dass Frauen seltener zwischen Familie und Beruf entscheiden müssen und beides möglich ist.

Der Trend zur Digitalisierung in der Arbeitswelt, der von Arbeitnehmern mehr Selbstorganisation und mehr Disziplin erfordert, kommt gerade Frauen entgegen, wie zahlreiche Veröffentlichungen zeigen.

Es liegt aber an uns Frauen, diese Chance zu nutzen, selbstbewusst für uns einzutreten und unsere berechtigten Anliegen einzufordern, wenn es um die Bezahlung oder um eine Beförderung geht. So banal es sein mag – eine gleiche Bezahlung ist ein wesentlicher Schritt hin zu mehr Gleichberechtigung auch in Führungspositionen. Wenn es unserem Lebensplan entspricht, müssen wir auch in die Familie selbstbewusst sein und die Väter stärker in die Kinderbetreuung einbinden, damit wir einen Karriereschritt gehen können.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir werden als CSU-Landtagsfraktion auch künftig intensiv daran arbeiten, Frauen ein hohes Maß an Wahlfreiheit für ihre individuelle Lebensgestaltung zu ermöglichen. Das ist Ziel bayerischer Frauen- und Gleichstellungspolitik.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Kollegin Eva Lettenbauer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD))

– Sie haben völlig recht, Herr Hahn. – Frau Lettenbauer, Sie hätten auf dem Weg hierher die Maske aufsetzen müssen. Ich muss mich auch erst daran gewöhnen. Dann also bitte beim nächsten Mal!

**Eva Lettenbauer (GRÜNE):** Selbstverständlich. Entschuldigung. Ich glaube, jetzt wissen wir es alle.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Pandemie hat Bayern wirtschaftlich, sozial und gesellschaftlich getroffen. Menschen mussten ihre sozialen Kontakte einschränken, viele Menschen haben ihren Arbeitsplatz verloren, viele haben einen geliebten Menschen verloren. Ja, das Corona-Virus macht keinen Unterschied nach Geschlecht, sozialer Herkunft oder Hautfarbe. Trotzdem sind die Konsequenzen der Pandemie für bestimmte Gruppen deutlicher zu spüren. Dazu zählen besonders Frauen.

Ich will, dass wir die Fortschritte in der Gleichberechtigung über die vielen Jahrzehnte hinweg nicht wieder einbüßen. Wir müssen sicherstellen, dass die Frauenrechte in der Krise geschützt werden. Retraditionalisierung der Geschlechterrollen – das mag für manche unauffällig klingen, aber es bedeutet die Gefahr, dass Frauen in ihren Freiheiten ganz grundsätzlich massiv eingeschränkt werden, dass sie nach Hause gedrängt, dass sie zurückgedrängt werden. Genau das darf nicht passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frauen müssen sich hier in Bayern verwirklichen und ihre beruflichen Ziele gestalten können. Jetzt ist die Zeit dafür, Frauenrechte langfristig zu sichern und die Krise zu nutzen. Gerade Frauen sind es, die während des Lockdowns die unbezahlte Sorgearbeit übernommen haben, weil Kitas und Schulen geschlossen waren. Es waren Frauen, die im Zweifelsfall ihren Job an den Nagel gehängt haben oder kürzergetreten sind. Gleichzeitig sind es vor allem Frauen, die an vorderster Stelle in den systemrelevanten Berufen unsere Gesellschaft am Laufen gehalten haben, an der Supermarktkasse, in den Pflegeeinrichtungen, in den Kitas und Krankenhäusern. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frauen sind systemrelevant, Frauenrechte sind es ebenfalls.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb ist für uns Grüne klar: Frauen brauchen mehr als nur Beifall. Frauen brauchen auch mehr als nur Anerkennung. Frauen brauchen Chancengleichheit, Frauen brauchen den Schutz ihrer Rechte. Dabei geht es sowohl um Freiheitsrechte als auch um soziale Rechte. Wir müssen hart gegen Gewalt gegen Frauen vorgehen, wir müssen dafür sorgen, dass das Prinzip "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" endlich zur Realität wird, und wir müssen dafür sorgen, dass Frauen endlich die Hälfte der Macht in unserer Gesellschaft erhalten.

(Beifall)

Lassen Sie mich die einzelnen Punkte noch verdeutlichen. Schauen wir einmal auf die Sorgearbeit: Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung aus dem Mai hat gezeigt, dass es vor allem Frauen sind, die während des Lockdowns die Sorgearbeit für die Kinder übernommen haben. Etwa 27 % der Frauen mit einem Kind unter 14 Jahren haben ihre Arbeitszeit reduziert. Bei den Männern waren es nur 16 %. Dazu kommt: Nur 60 % der Paare mit Kindern unter 14 Jahren, die sich die Sorgearbeit vor der Pandemie noch fair aufgeteilt hatten, tun das auch während der Krise. Das ist deutlich zu wenig.

Ich finde, diese Diskrepanz ist absolut deutlich und lässt sich nicht wegdiskutieren. Auch Männer können Stunden reduzieren. Das muss endlich als Normalität und auch von Unternehmen als selbstverständlich anerkannt werden.

Das berufliche Weiterkommen von Frauen während der Corona-Krise hat einen Gegner: veraltete Rollenbilder und alle Parteien, die diese nicht aktiv bekämpfen. Die veralteten Rollenbilder gehören endlich in die Mottenkiste der Fünfzigerjahre, ein für alle Mal.

(Beifall)

Ein Umdenken in den Köpfen reicht aber nicht aus. Bayern braucht funktionierende Strukturen. Dazu zählen umfassende Kinderbetreuung und Schulangebote für alle, die

Bildungsgerechtigkeit in allen Familien sicherstellen. Wenn Eltern – und Frauen besonders – ihre Kinder aktuell selbst betreuen, dann müssen wir sie finanziell unterstützen. Wir brauchen ein Corona-Elterngeld für die Eltern, die Kinder betreuen.

Da wir gerade über das Geld reden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Bei der Bezahlung von Arbeit müssen wir endgültig die Gleichberechtigung wirklich umsetzen. Wie lange noch müssen Frauen dafür kämpfen, gleichen Lohn für gleiche bzw. gleichwertige Arbeit zu erhalten? Warum ist uns Pflege in Bayern in den verschiedenen Einrichtungen noch immer keine fairen Löhne wert? Pflege, Betreuung unserer Kinder, die Arbeit mit Menschen ist systemrelevant, und sie muss gut bezahlt werden. Dafür brauchen wir endlich allgemeinverbindliche Tarifverträge und ein Vergabegesetz, das gleiche Arbeit und Gleichberechtigung zur Pflicht in den Betrieben, die für den Staat arbeiten, macht.

Auf Landesebene können wir auch dafür sorgen, unsere Erzieher und Erzieherinnen endlich anständig zu bezahlen. Wir können den Fachkräftemangel in den Einrichtungen beheben. Bei einer zweiten Welle müssen vernünftige Konzepte, wie belastete Familien und Alleinerziehende von Anfang an unterstützt werden können, umgesetzt werden. Wir können die Sorgearbeit nicht mehr wieder hauptsächlich bei den Frauen abladen. Das alles sind wichtige Bausteine bei dem Schutz von Frauenrechten.

Aber das Problem geht noch weiter: Auch die körperliche Unversehrtheit, das Recht, über den eigenen Körper zu bestimmen, steht während der Krise aktuell unter Druck, Beispiel: Schwangerschaftsabbruch. Die Grundversorgung in Bayern ist desolat. Bei der Abdeckung mit wohnortnahen Stellen zum Abbruch einer Schwangerschaft liegt Bayern mit 139.000 Personen pro Stelle bundesweit auf dem vorletzten Platz. Bei einer Abdeckung über 100.000 spricht man schon von einer sehr schlechten Versorgungslage. Wenn Sie jetzt noch einberechnen, dass es vor allem in München Ärzte gibt, dann erkennen Sie absolut und unweigerlich die katastrophale Lage im Rest Bayerns. Während der Pandemie hat sich das Bild sogar noch verschlechtert. Viele Ärzte wollen nicht behandeln, weil sie selbst zur Risikogruppe gehören. Das Durchschnitts-

alter liegt bei 57 Jahren. Wir fordern, die Grundversorgung in der Fläche endlich sicherzustellen.

Auch bei dem Thema "Gewalt an Frauen" besteht Handlungsbedarf. Viele Opfer saßen mit den Tätern jetzt in den eigenen vier Wänden fest. Viele konnten sich nicht bei den Fachberatungsstellen melden. Ich habe auch erfahren, dass besonders das Thema "Sexualisierte Gewalt, Nötigung, Vergewaltigung" bei den Beratungsstellen wieder mehr in das Zentrum rückt. Hier müssen wir klare Haltung zeigen und hart gegen Täter vorgehen. Mein Körper gehört mir – das gilt in allen Bereichen, uneingeschränkt.

(Beifall)

Wir fordern deshalb, einerseits den Bereich der Gewaltprävention stärker zu intensivieren und ihn in den Blick zu nehmen und andererseits Angebote für Frauen zu schaffen, die die Frauenhäuser wieder verlassen. Deswegen müssen die Second-Stage-Modellprojekte nach Abschluss zügig evaluiert werden, und die Finanzierung muss langfristig auf eigene Beine gestellt werden.

All diese Probleme können politisch gelöst werden, sie werden es nur nicht. Das liegt mit Sicherheit auch daran, dass es immer noch zu wenige Frauen in den Parlamenten gibt. Hier im Bayerischen Landtag haben wir den niedrigsten Frauenanteil seit 1998. Das Problem lässt sich lösen. Beschließen wir endlich ein Paritätsgesetz mit quotierten Listen und quotierten Stimmkreispaaren. Andere Bundesländer feiern längst das Inkrafttreten eines solchen Gesetzes. Wir brauchen endlich auch in Bayern, die Hälfte der Macht für Frauen.

(Beifall – Zuruf)

– Wir sind hier überhaupt nicht die Hälfte. Ich denke, wir können hier alle zählen. Das würde ich jedem und jeder hier einfach mal empfehlen.

(Zuruf)

Frauen bringen nämlich andere Perspektiven ein. Sie können die Probleme von Frauen besser verstehen. Deshalb brauchen wir ein Parlament, das das Spiegelbild unserer bayerischen Gesellschaft darstellt. So können wir die Rechte von Frauen nachhaltig stärken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht hier um die Rechte, um die Zukunft der Hälfte der Menschen in Bayern. Wir brauchen eine klare Perspektive statt des Prinzips Hoffnung. Wir brauchen messbare Fortschritte statt erlebbarer Rückschritte.

Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, wie brüchig unsere Fortschritte waren und wie schnell sie wieder in Gefahr geraten können. Wo ist Ihr Bestreben, Elite zu sein und Elite sein zu wollen bei der Gleichberechtigung von Frauen? Das frage ich Herrn Söder. – Die Gleichberechtigung muss scheinbar hinter Ihr Profitdenken zurücktreten. Für mich und uns GRÜNE sind aber gleiche Chancen und gleiche Rechte für Frauen immer und besonders in Krisenzeiten klares Topziel: Bayern muss endlich gleichberechtigt werden – weg vom Lippenbekenntnis, hin zum Handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nutze die kurze Pause, die durch die Hygienemaßnahmen entsteht, um darauf hinzuweisen, dass auch beim Umhergehen im Saal gerade deshalb Maskenpflicht besteht, weil man meistens die Abstände nicht einhalten kann. Wir müssen uns alle daran gewöhnen. Deswegen möchte ich darauf hinweisen, dass auch diejenigen, die zu den Kabinettsmitgliedern gehen, daran denken und es umsetzen sollten. – Dies als Orientierung.

Frau Gottstein macht es vorbildlich, wunderbar. Ich erteile Ihnen nun das Wort.

**Eva Gottstein (FREIE WÄHLER):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal: Puh! – Bei diesem Thema auf die fehlenden Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruchs in Bayern zu kommen, macht mich fast sprachlos. Das muss ich einfach so sagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU – Zuruf)

– Ich möchte trotzdem, wenn ich das Thema Gleichberechtigung höre, zunächst eine französische Schriftstellerin des vor-vorigen Jahrhunderts, Colette, zitieren.

Eine Frau, die sich für intelligent hält, verlangt die Gleichberechtigung mit dem Mann. Eine Frau, die intelligent ist, tut das nicht.

Oder im Volksmund: Frauen, die so gut sein wollen wie Männer, haben einfach keinen Ehrgeiz.

(Heiterkeit – Zuruf)

– Okay.

(Beifall)

Wenn es so einfach wäre!

Ich bedanke mich ausdrücklich bei der SPD dafür, dass sie das Thema "Rückschlag für die Gleichberechtigung verhindern: Frauenrechte in der Corona-Krise stärken!" gewählt hat, da wir wirklich auf einmal merken und Angst haben müssen, dass vieles, was im vergangenen Jahrhundert erreicht worden ist, in Frage gestellt wird. Diese Woche war der 150. Geburtstag von Ellen Ammann. Die Frau Präsidentin hat, weil die Dame eine der ersten Frauen im Landtag war, einen Kranz niedergelegt. Ellen Ammann hat den KDFB, den Frauenbund, gegründet, die Bahnhofsmission gegründet, die Polizeiseelsorge gegründet. Sie war lange Zeit Landtagsmitglied. Wenn man nachdenkt, muss man gerade auch in dieser Krise feststellen, wie weit wir in den letzten hundert Jahren gekommen sind. Die Ängste, dass eine gewisse Fragilität besteht, dass wir einen Rückschritt machen, sind berechtigt.

Auch ohne große wissenschaftliche Studien kann man einige Fakten bereits feststellen: Erstens. Frauen sind von der Krise beruflich überdurchschnittlich betroffen, weil sie in den systemrelevanten Berufen arbeiten, und sie überwiegend in prekären Be-

schäftungsverhältnissen sind. Zweitens. Wir haben eine deutliche Zunahme der häuslichen Gewalt, der sexualisierten Gewalt. Drittens. In Zeiten von Homeoffice und Homeschooling ist es anscheinend wirklich so, wie die Kollegin von der CSU sehr nett gesagt hat: Homeoffice heißt anscheinend mehr Home als Office. Ich meine, vielleicht kommt man wieder auf den Spruch zurück: Trautes Heim bringt Glück allein. Auch hier gibt es die Assoziation Home – Heim. Anscheinend wird hier assoziiert: Wenn ich daheim bin, gilt vieles, was wir an Gleichberechtigung haben, nicht mehr.

Ich gehe davon aus, dass diesen Rückschritt niemand will. Bei einer Fraktion weiß ich das nicht so genau. Wenn ich Ihre Äußerungen bezüglich der Frauenpolitik lese – ich lese Ihre Veröffentlichungen schon –, entsteht der Eindruck, dass Sie die Frauen daheim haben wollen. Wenn wir also diesen Rückschritt nicht wollen, dann müssen wir bei den drei Problemfeldern Verbesserungen erreichen.

Zum beruflichen Bereich: Die bessere Bezahlung – da haben Sie nicht recht, Frau Kollegin Lettenbauer – liegt größtenteils nicht in der Hand des Freistaats. Wir haben Tarifpartner, wir haben Tarifautonomie, und auch wir können die Kindergärtnerinnen und die Krankenschwestern nicht sofort besser bezahlen, auch wenn wir es wollten. Sie wissen das. Sie sind ja auch im Bund, nicht nur hier im Land tätig.

Zur Lohngerechtigkeit: Wir wissen, dass hier noch Handlungsbedarf besteht. Ich meine, dass in dieser Entwicklung das Gesetz zur Förderung der Transparenz von Entgeltstrukturen ein wichtiger Meilenstein ist. Wir haben enorme Teilzeitmöglichkeiten geschaffen. Wir haben Ausweitungen. Wir haben flexible Arbeitszeitmodelle. Im öffentlichen Dienst gilt ganz klar der Grundsatz, dass durch Teilzeit keine Benachteiligung hinsichtlich Karriere und Beförderungsmodellen entstehen darf. Wir haben die Brückenteilzeit, die einen ganz wichtigen Schritt darstellt. Bei den freien Berufen unterstützen wir speziell Existenzgründerinnen.

Hier passiert also sehr viel, wenngleich ich sage, dass sicher noch nicht alles passiert, was möglich wäre. In Bayern – das muss man auch ganz klar sagen – haben wir den

Pflegebonus sehr schnell und unbürokratisch eingeführt. Wir haben, um ein großes Problem zu lösen, sofort eine Notbetreuung für die Kinder von Frauen in systemrelevanten Berufen sichergestellt und haben die Gruppe der systemrelevanten Berufe sehr realistisch ergänzt. Das war dann eben nicht nur die Ärztin oder die Krankenschwester. Wir haben – auch das war eine große Hilfe für die Frauen – im Gegensatz zu Bundesländern, in denen Sie von der SPD oder den GRÜNEN mitregieren, einen konkreten Stufenplan für die Schulöffnungen gehabt, sodass für die Frauen eine gewisse Verlässlichkeit bestand. Wir haben jetzt auch in den Ferien eine Notbetreuung, ein Ferienprogramm organisiert, das vielen helfen wird.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Hinsichtlich des Problems der Zunahme häuslicher und sexualisierter Gewalt sind wir unterwegs. Der Koalitionspartner CSU und wir haben ein Antragspaket zum Beispiel zum Kinderschutz entwickelt; dieses wird morgen oder am Donnerstag in Form von Dringlichkeitsanträgen eingebracht werden. Wir setzen ganz stark auf Schutz, auf Beratung und auf Prävention. Die Zahlen sind von den Vorrednerinnen teilweise schon genannt worden.

Am meisten besorgniserregend – da bin ich etwas skeptischer als manche von Ihnen – ist für mich der Rückfall in alte Rollenmuster. Dazu muss man sagen: Es gehören zwei dazu, um in alte Rollenmuster zurückzufallen – ein Mann und eine Frau. Die Generation, die jetzt in der Corona-Krise berufstätig ist, besteht aus Söhnen und Töchtern, die meine Generation erzogen hat. Ich stelle daher ganz klar die Frage: Was ist in der Erziehung eventuell noch zu verbessern, damit das, was wir durch die seit hundert Jahren stattfindende Erziehung zur Gleichberechtigung erreicht haben, nicht verloren geht? Dabei geht es nicht um Schulbücher. In den Schulbüchern wird inzwischen die gendergerechte Sprache verwendet. In den Schulbüchern gibt es Fotos von Männlein, Weiblein und Divers usw.

Ich glaube, wir müssen uns immer noch fragen, warum wir uns nicht entsprechend durchsetzen können. Nach wie vor fehlen Vorbilder. Wir haben Mentoren-Programme usw. Jede Partei macht das inzwischen. Trotzdem ist hier anscheinend noch ein Defizit vorhanden. Ich meine, daran müssen wir arbeiten.

Natürlich sind auch Quoten wichtig. Sie wissen aufgrund der langen Jahre, die ich im Parlament bin, dass ich persönlich eine Anhängerin von Quoten bin. Das ist noch nicht mehrheitsfähig. Eine Frau Merkel spricht inzwischen davon; eine Barbara Stamm spricht davon, aber viele junge Frauen wollen die Quote nach wie vor nicht. Da besteht Diskussionsbedarf.

Sie sprechen speziell die Wahlen an. Mir macht Angst, dass bei den letzten Kommunalwahlen, die noch nicht einmal ein Vierteljahr zurückliegen, obwohl fast alle Parteien durchgehend, ob mit Zwang oder ohne Zwang, paritätisch besetzte Listen hatten, doch wieder nur Männer gewählt worden sind. Das macht mir Sorgen. Wir haben Beweise. Inzwischen wird dies auch untersucht. Auch bei dieser Kommunalwahl haben wir beim Anteil der weiblichen Mitglieder in den Kommunalparlamenten lediglich eine Steigerung von 7 auf 10 % gehabt, obwohl wir fast durchweg oder zumindest zum überwiegenden Teil paritätisch besetzte Listen hatten.

Ich meine also, dass wir noch einmal überlegen müssen, was wir tun können. Ich bin die Erste, die immer dabei ist und sagt, dass wir die Gleichberechtigung erreichen müssen. Die Frage ist, wie wir sie erreichen können. Ich meine, wir müssen das miteinander machen.

Im Rahmen des Homeoffice haben zwar nicht die überwiegende Anzahl der Männer, aber immerhin viele Väter ihre Pflichten wahrgenommen und haben gesehen, wie schwierig das ist. Vielleicht ist dies auch ein Ansatz, damit die Bereitschaft, die Frauen zu unterstützen, etwas größer wird; denn auch die Männer haben gesehen, wie schwierig es ist, Kinder zu erziehen und sich auf mehrere Dinge zu konzentrieren: auf den Haushalt, auf den Partner, auf die Kinder und auf die Programme.

Mich freut, dass die Jugend als Vorbild vorangeht. Der Bayerische Jugendring verlangt zum Beispiel in allen seinen Gremien paritätisch besetzte Vorstände. Der Landesschülerrat – ich hoffe, das Kultusministerium wird dem sehr wohlwollend gegenüberstehen – wird demnächst vorschlagen, die Funktion der Schülersprecher und der Landeschülersprecher paritätisch zu besetzen. Ich meine, das sind wichtige Ansätze. Wir müssen aber nach wie vor – ich meine, dies gilt für alle Geschlechter – überlegen, was wir tun können, um miteinander die Gesellschaft frauenfreundlich, familienfreundlich und männerfreundlich zu gestalten.

An dieser Stelle auf jeden Fall Dank an alle Frauen, Dank an alle Mütter, aber auch an alle Väter, die die Mütter unterstützt haben. Danke auf jeden Fall noch einmal an unsere Frauen. Sie sind natürlich systemrelevant.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als nächster Rednerin erteile ich der Kollegin Dr. Anne Cyron für die AfD-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der AfD)

**Dr. Anne Cyron (AfD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es war von der SPD fast zu erwarten, dass die ewig gleichen Themen Frauenquote, Gleichberechtigung, Frauenbevorrechtung und Frauendiskriminierung nach dem Motto "Steter Tropfen höhlt den Stein" immer wieder in einem neuen Kontext, dieses Mal im Windschatten von Corona, auftauchen. Deshalb hier ein paar Gedanken zur Bevorrechtung von Frauen und zur Diskriminierung von Männern.

Ja, wir haben längst internalisiert, dass die Frauen die ewig Benachteiligten, Diskriminierten und Unterdrückten sind. Seit nunmehr zwei Generationen wird die Öffentlichkeit mit diesem Dogma genervt. Aber das Gegenteil entspricht der Wahrheit: Frauen sind in den westlichen Gesellschaften seit Jahrzehnten gleichgestellt. Ein Blick in das Grundgesetz, in die Bayerische Verfassung und in die Realität würde genügen, um

das feststellen zu können. In vielen Fällen sind Frauen sogar besser gestellt als die Männer. Man denke daran, dass sie weder Wehr- noch Zivildienst leisten mussten oder müssen, dass Alleinerziehende im Gegensatz zu den Männern massive Vorteile beim Sorgerecht genießen, dass die dreckigsten und gefährlichsten Arbeiten in unserer Gesellschaft immer noch von Männern erledigt werden und nicht von Frauen

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

und dass Männer immer noch die meisten Überstunden machen und die Mehrzahl der Hilfsarbeiter stellen – nicht, weil sie weniger im Kopf hätten, sondern weil es keine Männerquote gibt. Männerdiskriminierung ist schon Teil unserer Kultur geworden. Männer werden seit Jahren diskriminiert und als potenziell gewalttätig angesehen, obwohl die Studien ergeben, dass Männer- und Frauengewalt, vor allem jetzt in der Corona-Krise, etwa gleich verteilt sind.

(Beifall bei der AfD)

Sie werden als rücksichtslos und triebgesteuert dargestellt und als emotional minderentwickelt lächerlich gemacht. Die Abwertung des Mannes ist Ausdruck dieser feministischen Arroganz. Frauen erheben sich in unerträglicher Weise über die Männer, und niemand kritisiert das. Denn wer es wagt, diesen Missstand zu kritisieren, hat mit scharfem Gegenwind in Form der Totschlagargumente "Intoleranz", "politisch reaktionär" usw. zu rechnen.

Feministinnen brauchen für ihren Lebenssinn die unterdrückten Frauen, die unter der fehlenden Gleichberechtigung leiden. Durch die gesetzlich verankerte Frauenquote wurde eine ungeheure Schlechterstellung der Männer vorgenommen. Frauen genießen längst so viele Vorrechte, dass es endlich an der Zeit wäre, sich für die Gleichberechtigung und Besserstellung der Männer einzusetzen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Nun wird die sogenannte Pandemie dazu genutzt, wieder einmal auf die Verschärfung der angeblichen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern hinzuweisen. Viel wichtiger wäre es gewesen, endlich einmal die ganz großen Verlierer der Corona-Krise in einer Aktuellen Stunde in den Vordergrund zu rücken.

(Zuruf)

Das sind die Kinder, und das sind die Familien. Beide haben unendlich gelitten unter den Kontaktbeschränkungen und Kontaktsperren, durch den Entzug schulischer und gesundheitlicher Förderung, durch die häusliche Gewalt vor allem gegen die Schwächsten, die Kinder, infolge der von der Staatsregierung verordneten Zwangsmaßnahmen und durch die steigenden Suizidraten aufgrund der existenziellen Probleme, die man damit geschaffen hat.

Beenden Sie endlich Ihr Denken in Opfergruppen! Immer wieder wird eine ganze Gruppe als Opfer definiert, obwohl sie sich selbst vielleicht gar nicht als Opfer fühlt. Es ist richtig, dass Frauen die Hauptlast tragen, wenn Kitas und Schulen auf Monate hin geschlossen werden. Aus den Daten lässt sich auch ableiten, dass Frauen in diesen Zeiten ihre Arbeitszeit häufiger reduzieren müssen als Männer, um sich um die Kinder zu kümmern und nicht auf das höhere Gehalt der Familienväter verzichten zu müssen. Aber viele Frauen entdecken in Corona-Zeiten auch, dass es sehr schön sein kann, die Zeit mit den Kindern, mit der Familie, anstatt mit der Erwerbsarbeit zu verbringen, und dass das Leben auch mit Familienarbeit sehr erfüllend sein kann, auch wenn Sie das jetzt nicht so gerne hören.

(Beifall bei der AfD)

Frauenrechte weiter stärken? – Nein, wir haben bereits die Gleichberechtigung. Eine Bevorrechtung lehnen wir ab. Eine Männerdiskriminierung lehnen wir ebenfalls ab.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als Nächste spricht die Kollegin Julika Sandt für die FDP-Fraktion.

**Julika Sandt (FDP):** Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ja, es gibt vielleicht minderbemittelte Männer. Es gibt auch minderbemittelte Frauen. Das haben wir gerade eindrucksvoll erlebt.

(Zurufe)

– Das gibt es in allen Bereichen.

(Zuruf)

– Ich weiß nicht, wen Sie jetzt meinen, aber das können Sie sich genauso – –

(Zuruf)

– Wir haben es gehört. – Es geht um Frauen, es geht um Frauen in der Corona-Krise. "Schickt die Kinder halt tagsüber in den Biergarten!" – Das twitterte eine bayerische Mutter am 18. Mai, als die Staatsregierung die Biergärten geöffnet hat. Das war ja gut, dass die Biergärten geöffnet hatten. Aber gleichzeitig wurde angekündigt, dass die Kitas erst am 31. Mai für maximal 50 % der Kinder öffnen sollten. Da wurde deutlich, welchen Stellenwert Familien und vor allen Dingen Frauen in der Corona-Krise hatten. Denn wie sämtliche Studien, die heute zitiert wurden, belegen, haben Frauen de facto den Großteil der Kinderbetreuung, den Großteil der Arbeit in den Familien und den Großteil des Homeschoolings übernommen und gestemmt. In welche Situation hat also die Staatsregierung Eltern, meistens eben Frauen, hineinmanövriert? – Zum einen konnten viele wegen der Kinderbetreuung gar nicht arbeiten. Denjenigen, die nicht im Homeoffice arbeiten konnten, brach das Einkommen weg. Wir haben Anträge zur Lohnfortzahlung und zum Lohnersatz eingebracht, die Sie abgelehnt haben, und da ging es nur um 67 % des Einkommens. Diejenigen, die ihre Kinder im Homeoffice betreut haben, drehten komplett am Rad. Mit einem großen Kind ist es schon schwierig. Aber mit einem kleinen Kind, das ständig Sachen in den Mund nimmt und das man

ständig im Auge behalten muss, ist es sicher unmöglich, ohne Fremdbetreuung vernünftig im Job zu performen.

Die Folgen sind nach der Corona-Krise für diese Menschen, meist eben Frauen nicht vorbei. Es sind Jobverluste, es sind fehlende Aufstiegsperspektiven bis hin zu Altersarmut. Die Situation der Frau im Jahr 2020 ist also vergleichbar mit der Situation der Frau in den 1960er-Jahren: Sie ist finanziell abhängig von ihrem Mann, im Schnitt nach der Corona-Krise viel stärker als vorher. Damit geht wahrscheinlich ein Traum vieler CSUler und FREIER WÄHLER in Erfüllung: Die Frau ist zurück am Herd. Manche von Ihnen sehen es anders. Frau Gottstein hat gerade den Rückfall in alte Rollenklischees beklagt. Aber wieso? Sie haben es doch in der Hand! Sie sind in der Staatsregierung.

Wir hatten der Staatsregierung frühzeitig aufgezeigt, wie man die Kinderbetreuung öffnen hätte können. Wir hatten schon im April die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Studie gesehen und gefordert, eine solche in Auftrag zu geben oder sich einer wissenschaftlichen Studie anzuschließen, um zu schauen, wie hoch die Notwendigkeit der Schließung von Kitas ist. All das haben Sie abgelehnt. Es mag sein, dass es üblich ist, dass man in der Regierung Anträge der Opposition ablehnt, um drei Monate später einen gleichen oder ähnlichen Vorstoß zu machen. Aber in diesem Fall haben die Familien gelitten, haben die Kinder gelitten und ganz besonders auch die Frauen, die wirklich existenziell belastet wurden.

Ein weiteres Phänomen ist mit der Corona-Krise verbunden – auch das wurde heute schon öfter erwähnt und ist durch Studien belegt: der Anstieg der häuslichen Gewalt. Auch da hätte ich mir ein sehr viel konsequenteres Vorgehen gewünscht; eine stärkere Unterstützung der Frauenhäuser, die Schaffung von mehr Kapazitäten. Aber nutzen wir doch die Stunde. Packen Sie wenigstens jetzt an. Wir brauchen mehr Kapazitäten in den Frauenhäusern, niedrighwelligen Zugang, barrierefreie Plätze, Plätze für Frauen mit beispielsweise jugendlichen Söhnen. Frauen brauchen in den Frauenhäusern Schutz; aber sie brauchen dort auch anderes: In den Frauenhäusern fehlen zum

Beispiel WLAN-Angebote und Ähnliches. Sie brauchen auch Chancen, um raus aus dem Frauenhaus und wieder auf die eigenen Beine zu kommen, raus aus der Abhängigkeit.

Die Corona-Krise – das haben heute fast alle Beiträge bis auf einen, der meiner Meinung nach sehr zynisch war, stark vor Augen geführt; es ist zynisch zu sagen, die Frauen fanden es alle super, die Frauen sollen sich entscheiden können; darum geht es doch. Das ging massiv auf Kosten der Frauen.

Dabei haben Frauen ganz besonders viel geleistet, sowohl in der Pflege als auch in der Kinderbetreuung. Auch die FDP dankt den Frauen dafür. Aber das reicht nicht. Mit einem Dank ist es nicht getan. In Zukunft muss sich Leistung wieder lohnen, und das gerade auch für Frauen. Hier müssen wir an folgenden drei Hebeln ansetzen: der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Wahlfreiheit für Frauen, einer guten Qualität der frühkindlichen Bildung, damit Frauen ihre Kinder mit einem guten Gewissen in die Kita geben können, der Bildungsaufgabe, damit Stereotype aufgebrochen werden. Schlechter bezahlte Frauenberufe und besser bezahlte Männerberufe müssen der Vergangenheit angehören. Zudem sollte es überhaupt keine Unterscheidung zwischen Frauen- und Männerberufen mehr geben. Setzen wir alle Hebel in Bewegung, packen wir an!

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Ilse Aigner:** Als nächstem Redner erteile ich dem Kollegen Markus Plenk – fraktionslos – das Wort.

**Markus Plenk (fraktionslos):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich das Thema der heutigen Aktuellen Stunde gelesen habe, habe ich mich sofort gefragt, wie lange Sie eigentlich glauben, dass die Corona-Krise noch anhalten wird beziehungsweise anhalten soll. Offensichtlich gehen Sie davon aus, dass uns die Krise noch sehr lange begleiten wird. Ich räume ein: Damit haben Sie vollkommen recht. Sie wird uns noch sehr lange begleiten. Es handelt sich um eine Krise, die

mittlerweile nur noch sehr wenig mit einem Virus zu tun hat, dafür vielmehr mit vollkommen überzogenen politischen Maßnahmen, die sich wirtschaftlich, gesellschaftlich, sozial und gesundheitspolitisch sehr negativ auswirken werden.

Frauenrechte sind Menschenrechte. In einer Zeit, in der unsere Grundrechte und bürgerlichen Freiheiten unverhältnismäßig stark eingeschränkt sind, und zwar für alle Menschen, sollte die Politik sich darauf fokussieren, wie man insgesamt wieder zu einer demokratischen, freiheitlichen Gesellschaft zurückfinden kann. Frauenrechte und Gleichberechtigung stärken wir vor allem dadurch, dass wir zügig zum Normalzustand zurückkehren. Eine Gleichberechtigung im Unrecht hilft niemandem, insbesondere auch nicht den Frauen in unserem Land.

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Danke, Herr Abgeordneter. – Als nächstem Redner erteile ich Herrn Kollegen Thomas Huber von der CSU Fraktion das Wort. – Ich glaube, Ihr Mundschutz fehlt noch. Bitte schön, Herr Abgeordneter Huber.

**Thomas Huber (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Kollegin Petra Högl hat bereits auf die großen Herausforderungen für Frauen in der Corona-Krise hingewiesen. Die durch diese Pandemie notwendigen Einschränkungen waren und sind für viele Menschen in der Tat eine große Belastung. Solche Belastungen können in Einzelfällen leider auch in physische und psychische Gewalt umschlagen. Den Schutz von Kindern und Jugendlichen müssen wir deswegen als gesamte Gesellschaft immer im Blick behalten, in schwierigen Zeiten aber noch stärker und ganz besonders. Die bestehenden Strukturen, die Freistaat und Kommunen im Rahmen des Gesamtkonzeptes zum Kinderschutz über Jahre aufgebaut und ausgebaut haben, haben sich in der Krise bewährt. Damit dürfen wir uns aber nicht zufriedengeben. Wir müssen dranbleiben und die Strukturen, wo nötig, weiterentwickeln. Deshalb haben wir diese Woche als Koalition aus CSU und FREIEN WÄHLERN ein Antragspaket zum Kinderschutz vorgestellt und eingereicht.

Neben diesem Thema müssen wir auch den Schutz von Frauen und Mädchen im Blick behalten. Auch für in Not geratene Frauen und Mädchen müssen wir Hilfestellungen und Zufluchtsräume anbieten. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Sie wissen ganz genau, dass hier in erster Linie die Kommunen gefordert sind. Aber auch der Freistaat Bayern hat sich in den vergangenen Jahren intensiv des Themas angenommen, die Angebote im gesamten Hilfesystem vorangetrieben und die Kommunen beim Ausbau unterstützt – ja, der Ausbau muss noch weiter intensiviert werden. An dieser Stelle möchte ich unserer Staatsministerin Kerstin Schreyer ein herzliches Vergelt's Gott sagen, die den Gewaltschutz schon als Sozialministerin massiv nach vorne gebracht und auf Landesebene zum Thema gemacht hat. Es wird von unserer jetzigen Sozialministerin Carolina Trautner sukzessive ausgebaut. Liebe Frau Strohmayer, ich wüsste nicht, welchen Beitrag die SPD geleistet hat, wie Sie ihn eingangs dargestellt haben.

Die staatlichen Haushaltsmittel für das Hilfesystem für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder wurden im Doppelhaushalt 2019/20 auf Initiative der CSU um 16 Millionen Euro aufgestockt. Damit wurden und werden unter anderem die bedarfsgerechte Aufstockung der Plätze in den Frauenhäusern in Bayern und die Ausstattung der Notrufe vorangetrieben.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, es geht aber auch um die inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung für Nachhaltigkeit und Passgenauigkeit des bestehenden Hilfesystems. Als ergänzender Baustein des bestehenden Hilfesystems für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder werden deshalb schon jetzt die von den GRÜNEN lobend erwähnten Second-Stage-Einrichtungen an 17 Standorten vom Freistaat Bayern gefördert. Wichtig ist, dass die Hilfe gerade auch in schwierigen Zeiten wie der Corona-Krise zuverlässig bereitstehen muss. Wir wissen, dass ständige Nähe in der Wohnung, im Homeoffice sowie bei der häuslichen Kinderbetreuung und hinzukommende Existenzängste zu hohen Belastungen in Familien führen und führten und fehlende soziale Kontrolle und der Mangel an Möglichkeiten, sich Gewaltsituationen zu entziehen, die Lage für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder verschärfen können.

In Bayern waren zwar regional schwankend vermehrt Beratungsanfragen zu verzeichnen, aber Gott sei Dank keine dramatischen Steigerungen der Fallzahlen – jedenfalls nicht offiziell. Aber ich persönlich glaube – erlauben Sie mir diese Ergänzung –, dass die Dunkelziffer in diesem Bereich deutlich über den belegbaren Fallzahlen liegen dürfte. Deswegen ist es wichtig, dass das System entsprechend präpariert ist. Daher haben wir dafür gesorgt, dass der Freistaat zur Finanzierung der infolge der Corona-Pandemie entstehenden Mehraufwendungen einen pauschalen Betrag in Höhe von knapp 1 Million Euro zur Verfügung gestellt hat – schnell und unbürokratisch. Damit werden Träger unterstützt, die höhere Personalkosten haben, die die digitalen Kommunikationswege mit betroffenen Frauen ausbauen und verstärkt nutzen möchten oder Hygienemaßnahmen umsetzen. Der Freistaat ist ein sehr verlässlicher Partner. Ich würde mir noch wünschen, dass der Bund endlich seinen Teil dazu beitragen und das Hilfetelefon bedarfsgerecht ausstatten und stärken würde.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich bin der Meinung, genauso wie die Rechte von Frauen gleichsam zur Basisausstattung unserer Demokratie gehören, muss auch ein verlässlicher Schutz von Frauen und Mädchen gewährleistet werden. Hierzu müssen wir auf allen politischen Ebenen beitragen. In diesem Sinne: Vielen herzlichen Dank allen für die Unterstützung, insbesondere unseren ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen in den Frauenhäusern und in den Frauen-Notrufen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Herr Abgeordneter Huber, ich bedanke mich bei Ihnen. – Als nächster Rednerin darf ich der Fraktionsvorsitzenden der GRÜNEN, Katharina Schulze, das Wort erteilen.

**Katharina Schulze (GRÜNE):** Manche Wortbeiträge bei diesem wichtigen Thema sind ja wirklich nur schwer auszuhalten. – Lieber Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist die Corona-Krise nicht geschlechtsneutral. Die Lasten sind ungleich verteilt, und sie werden hauptsächlich von Frauen getragen. Frauen leisten den

Großteil der bezahlten und unbezahlten Sorgearbeit in unserer Gesellschaft. Das zeigen alle Daten und Statistiken. Der Grund ist einfach: Wir haben immer noch keine gleichberechtigte Gesellschaft, und das merkt man dann eben noch einmal stärker während einer Krise. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass die Bedürfnisse, die Erfordernisse und die Rahmenbedingungen für Frauen in der Krise die Männer in der Staatsregierung herzlich wenig interessiert haben. Markus Söder hat lieber über Geisterspiele in der Fußball-Bundesliga gefachsimpelt, während er die Spielplätze noch geschlossen hielt. Markus Söder redet viel und gerne über die Abwrackprämie, anstatt endlich mal ein funktionierendes Konzept für die Betreuung von Kindern in Pandemie-Zeiten zu entwickeln. Markus Söder zahlt – Applaus, Applaus –, den Pflegekräften lieber eine kostenlose Brotzeit am Tag, anstatt sich insgesamt für eine bessere und angemessene Bezahlung der Care-Berufe einzusetzen.

Es ist deutlich, was man daran mal wieder sieht: Wenn wir als Landtagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Corona-Krise nicht die feministischen Themen immer wieder nach vorne gebracht hätten, wäre in diesem Bereich durch die Spezi-Koalition von Hubert Aiwanger und Markus Söder noch viel weniger vorangebracht worden. Das ist klar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es wirklich traurig, dass wir im Jahr 2020 nach wie vor festhalten und feststellen müssen, dass in unserer Gesellschaft immer noch die stillschweigende Erwartung vorherrscht: Mei, in der Krise springt die Frau daheim schon noch mal mehr ein, leistet noch mehr unbezahlte Arbeit, jongliert Homeoffice und Homeschooling und Care-Arbeit und ihren Beruf, reduziert dann die Arbeitszeit und trägt den doppelten oder dreifachen Mental Load.

Kolleginnen und Kollegen, ich – und wir als GRÜNE-Fraktion – sind der Meinung: Das reicht jetzt! Wir möchten, dass Bayern das erste Bundesland mit Gleichberechtigung

wird. Um dort hinzukommen, müssen wir die Weichen anders stellen und an die Strukturen ran. Für mich gehört dazu ganz klar: die Hälfte der Macht den Frauen!

Ich bin davon überzeugt, dass die Entscheidungen in den Expertengremien und in der Regierung während der Corona-Pandemie deutlich anders ausgefallen wären, wenn mindestens zu 50 % Frauen mit am Tisch gesessen hätten. Also, her mit dem Parité-Gesetz fürs Parlament und her mit den Quoten in der Wirtschaft; meine Herren, die Zeiten der Freiwilligkeit sind vorbei!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Außerdem braucht es gleiches Geld für gleichwertige Arbeit. Frau Gottstein, Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten gar nicht verstanden, warum in der Familie die Frau die Arbeitszeit reduziert habe. – Na ja, weil der Geldbeutel entschieden hat. Frauen verdienen für gleichwertige Arbeit teilweise immer noch weniger als Männer. Dann muss sich eine Familie natürlich überlegen, wie sie damit umgeht. Das heißt, wir müssen endlich den Gender Pay Gap und Gender Pension Gap durch tatsächliche Entgeltgleichheit schließen, und wir müssen die sogenannten Care-Berufe endlich besser bezahlen. Die Beschäftigten im Care-Sektor können die Miete nicht vom Applaus um 19:00 Uhr zahlen.

Ich muss außerdem auch feststellen, dass der Applaus schon ein bisschen heuchlerisch war; denn die Heldinnen sind ja immer noch im Einsatz, man hört von der Regierung in dem Bereich aber nicht mehr viel.

Wir müssen jetzt also die Rahmenbedingungen verändern: bessere Bezahlung, mehr Personal, endlich eine Pflegekammer, mehr Mitsprache und andere und bessere Arbeitsbedingungen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen auch endlich passgenaue Konzepte für die Kinderbetreuung. Ich finde, dass der Kultusminister, Herr Piazzolo, den Award für den am besten untergetauchten

Kultusminister verdient hat. Er hatte überhaupt keine klare Kommunikation; es war ein ständiges Durcheinander. Das Hauptmerkmal seiner politischen Arbeit ist das Prinzip Hoffnung. – Ich finde Hoffnung erstmal ganz gut. Es ist aber verdammt dünn, einfach nur zu hoffen, dass es im Herbst mit der Schule schon irgendwie normal weitergehen wird. Wir brauchen da ein klares Konzept. Wir brauchen kreative Lösungen, damit auch in Zeiten der Pandemie Kinderbetreuung und Bildungsgerechtigkeit durchgesetzt werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum Abschluss gibt es einen Satz, den ich wirklich nicht mehr hören kann. Er lautet: Die Krise wirkt wie ein Brennglas, durch das wir Ungerechtigkeiten noch deutlicher sehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das wird seit Wochen und Monaten ständig gesagt. Ich erwarte, dass die Ungerechtigkeiten nicht nur benannt, sondern tatkräftig beseitigt werden; denn – ich schließe – diese Krise ist nicht geschlechtsneutral. Frauen brauchen und Frauen verdienen mehr!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete Schulze. – Ich darf als Nächste Frau Kollegin Schorer-Dremel von der CSU-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Frau Kollegin Schorer-Dremel.

**Tanja Schorer-Dremel (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Pandemie trifft alle und unterscheidet nicht nach Geschlecht, unterscheidet, auch wenn manche Frauen wahrscheinlich besser durchkommen als manche Männer, nicht nach männlich oder weiblich. Die Krise ist aber auch eine Chance. Sie ist eine Chance dazu, den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Familie und am Arbeitsplatz genauer zu betrachten.

Wenn man das tut, stellt man fest: Frauen sind systemrelevant. Das wurde in den letzten Monaten mehr als deutlich. Es wurde von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon gesagt, dass wir gerade im Care-, aber auch im Erziehungsbereich und als Familienmanager mit über 70 % unsere Frau stehen. Ich meine, wir sind uns darüber einig, dass Frauen Großartiges geleistet haben und einen riesengroßen Anteil an der Bewältigung dieser Krise hatten. Deswegen an dieser Stelle ein Dank an alle Frauen, egal an welchem Platz sie tätig waren!

(Beifall)

Sie haben den Laden am Laufen gehalten, wo auch immer. Sie verdienen Hochachtung, Wertschätzung und Anerkennung.

Werte Kolleginnen von den GRÜNEN, ich finde nichts falsch daran, wenn sich eine Frau in einer Krise dafür entscheidet, sich an den Herd zu stellen oder zu Hause zu bleiben. Ich finde auch nichts verwerflich daran, wenn Mann und Frau gemeinsam darüber entscheiden, wer gerade den einen und wer den anderen Part übernimmt.

Werte Frau Lettenbauer – jetzt ist sie gerade nicht mehr anwesend –, liebe Frau Schulze, ich habe selbst Familie, Karriere und Beruf vereinbaren können. Ich zeige Ihnen gerne mal, wie das auch mit Herd geht und wie das auch gemeinsam mit den Männern geht. Männer und Frauen haben im Miteinander eine ganz tolle Leistung vollbracht, aber auch deswegen, weil die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber mitgespielt haben.

Ganz viele von uns Abgeordneten beschäftigten Männer und Frauen. Ich bitte jeden darum, sich zu fragen: Wie hat man während der Krise bei Ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet? Wie hat man bei Ihnen mitgeholfen?

Wir haben auch gemerkt, dass manch einer erst in der Krise mitbekommen hat, was für tolle Leistungen in den Pflegeeinrichtungen, in den Kitas, in den Schulen und wo auch immer vollbracht werden. Ich glaube, dass manch einer jetzt erst richtig wert-

schätzt, was Frauen geleistet haben. Diese Krise war deswegen auch eine Chance, um auf Frauen, deren Arbeit und Systemrelevanz aufmerksam zu machen. Ich glaube, dass auch viele Frauen festgestellt haben, dass ihrem Wunsch nach einer Abkehr von der Vollzeitpräsenz durch die Telearbeit und durch neue Arbeitsmodelle durchaus mehr Gehör verschafft wurde.

Frau Schulze wiederholte gerade den alten Vorwurf, wir hätten kein Konzept. Ich glaube, Sie wissen nicht, was an den unterschiedlichen Schulen draußen vor Ort in allen Ecken unseres Landes geleistet wird. Ich glaube, Sie wissen nicht, dass die wirklich guten Konzepte durch Vielfalt und individuelle Entscheidung vor Ort erstellt worden sind.

Wir Frauen entscheiden auch selbst, wie wir unser Leben leben wollen. Wollen wir Familie und Beruf vereinbaren? Wollen wir unseren Mann zu Hause lassen? Wollen wir jetzt selbst zu Hause bleiben? – Wir Frauen wollen diese freie Wahl, und diese ist bei uns in Bayern auch möglich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, etwas wird nicht richtig, nur weil man es beständig wiederholt. Wir können keine Retraditionalisierung feststellen. Wir stellen stattdessen mehr Bewusstsein fest und dass man mehr Augenmerk auf entscheidende Punkte legt. Wer definiert diese veralteten Rollenbilder, die immer angesprochen werden? – Jede Frau sollte in einem offenen und modernen Bayern die Chance haben, selbst zu entscheiden, was getan wird.

Unsere Ministerin, Carolina Trautner, hat in den vergangenen Wochen im Kabinett und darüber hinaus ruhig und konsequent eine tolle Arbeit geleistet. Ich möchte an dieser Stelle Ihnen, dem gesamten Kabinett und dem von Ihnen soeben gescholtenen Ministerpräsidenten einmal sagen: Unser Ministerpräsident hat in der Krise bewiesen, dass er alle Aspekte im Auge hat und dass er auch zu unserem Wohl Risiken minimieren möchte. In diesem Sinne, glaube ich, ist es wichtig, die Rolle der Frau in der Gesell-

schaft weiter im Auge zu behalten; aber so negativ, wie Sie sie heute dargestellt haben, ist sie nicht.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Frau Kollegin, ich bedanke mich. – Ich rufe die zuständige Staatsministerin, Carolina Trautner, auf. Bitte schön, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

**Staatsministerin Carolina Trautner (Familie, Arbeit und Soziales):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist wichtig und ich freue mich, dass so viele Frauen gesprochen haben, wo wir hier doch so wenige sind. Es ist aber schön, dass die Frauen hier durchaus wirklich etwas zu sagen haben. Die Corona-Pandemie stellt unser Leben in vielerlei Hinsicht auf den Prüfstand. Das gilt auch für das Miteinander von Männern und Frauen und die nach wie vor bestehende Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die ich gar nicht leugnen will. In der Coronakrise zeigt sich dabei aber nicht nur, was es noch zu tun gibt, sondern es zeigt sich auch, was wir eigentlich schon alles erreicht haben. Die Krise erweist sich – das hat die Kollegin gerade gesagt – in meinen Augen auch als Chance für noch mehr Gleichberechtigung. Das sollten wir nutzen und nicht alles schlechtreden.

(Unruhe)

Wir alle wissen, dass die Corona-Krise vor allem Eltern vor eine große Herausforderung stellt. Das gilt insbesondere für Mütter und die Alleinerziehenden. Obwohl in vielen Familien bereits gleichberechtigte Kindererziehung und Partnerschaft gelebt wird, sind es eben oft die Mütter, wie schon erwähnt, die jetzt maßgeblich für die Kinderbetreuung, die Erziehung und auch für das Homeschooling eingesprungen sind. Dazu kommt dann oft noch die Pflege von Angehörigen. Es überrascht mich deshalb nicht, dass während der Krise mehr Mütter ihre Arbeitszeit reduziert haben. Egal, welche Studie wir zitieren, die Zahlen sind vielleicht unterschiedlich, aber es waren mehr Müt-

ter als Väter. Dabei ist allerdings bemerkenswert, dass die Väter um mehr reduziert haben. Auch das zeigen die Studien.

Letztlich haben sich Frauen und Männer die Betreuung, die zusätzlich zur Arbeit dazu kam, und die Hausarbeit weitgehend partnerschaftlich aufgeteilt. Auch das wurde deutlich. Das ist doch positiv, das ist doch keine Rückwärtsrolle, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das müssen wir doch sehen. Das große Engagement der Männer und Väter hat auch dazu beigetragen, dass traditionell sehr weiblich besetzte Berufe etwa im Gesundheitsbereich in der Corona-Krise so Großartiges leisten konnten und können. Mein Dank geht daher ganz ausdrücklich an beide Geschlechter.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Unruhe bei der SPD)

Gerade auch außerhalb der Familie leisten Frauen nach wie vor den größten Teil der Care-Arbeit. In den Kitas sind beispielsweise 92 % der Beschäftigten Frauen. Ja, Frau Sandt, auch die muss man übrigens schützen und nicht nur an die Öffnungen denken, die ganz, ganz schnell vorgenommen werden sollen.

(Zuruf der Abgeordneten Julika Sandt (FDP))

Auch die Pflege und der Einzelhandel sind von Frauen dominiert, das hat die Corona-Krise ganz deutlich gezeigt. Wenn es darauf ankommt, das hat Frau Kollegin Högl auch schon gesagt, dann halten die Frauen den Laden am Laufen. Darauf können wir doch stolz sein. Aus der Tatsache, dass das Einkommen diese große Verantwortung nicht immer widerspiegelt, brauchen wir keinen Hehl zu machen. Deshalb werde ich auch weiterhin mit allem Nachdruck dranbleiben, die Finger in die Wunde legen und an die Tarifpartner appellieren, dieser Ungerechtigkeit ein Ende zu setzen. Aber, meine Damen da drüben, das müssten Sie doch wissen, Sie sind schon lange genug im Parlament: Die im Grundgesetz verankerte Tarifautonomie zwingt zur staatlichen Neutralität. Wir können nicht mehr Bezahlung beschließen. Wir können nur gemeinsam appellieren.

Klar ist auch, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein wichtiger Baustein für die Gleichberechtigung. Da haben wir doch schon unglaublich viel auf den Weg gebracht. Lassen Sie uns doch auch das im Auge behalten. Wir werden auch weiter an dem Thema dranbleiben. Ich glaube, da hat sich in den vergangenen Jahren sehr viel getan. Was die Arbeitszeiten anbelangt, so gewährleisten die bestehenden gesetzlichen Regelungen wie zum Beispiel das Elternzeitgesetz längst individuelle Gestaltungsmöglichkeiten. Ein zusätzlicher Anspruch auf Homeoffice, wie er auch gefordert wird, wäre in meinen Augen der absolut falsche Weg. Damit würden wir vor allem kleinere und mittlere Betriebe mit neuer Bürokratie belasten. Für all jene aber, die in der Krise ganz vorne stehen, die Pflegekräfte und die Kassiererinnen im Supermarkt, ist Homeoffice sowieso keine Option. Wir brauchen hier keinen pauschalen Anspruch, sondern maßgeschneiderte und pragmatische Angebote.

(Unruhe)

Ich glaube, da können wir auf die Krise zurückblicken und die positiven Erfahrungen, die wir hier gemacht haben, sehen. Es gilt, vieles davon in die Zukunft mitzunehmen und viel von den Erfahrungen umzusetzen.

(Unruhe)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie mir noch eine Anmerkung zur Forderung der SPD nach der Einbeziehung der Expertise beider Geschlechter bei der Bewältigung der Krise. Das ist doch längst eine Selbstverständlichkeit für uns. Wir Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister der Länder haben erst kürzlich eine entsprechende gemeinsame Entschließung verabschiedet. Die Lektüre ist zu empfehlen, es lohnt sich. Es geht hier um Anerkennung, Wertschätzung und Aufwertung.

(Unruhe)

Bei uns in Bayern ist das bereits gelebte Realität, liebe Frau Kollegin Strohmayer. Bei allen gesellschaftlichen Vorhaben werden nämlich von vornherein die unterschiedlichen Lebenssituationen und die Interessen von Frauen und Männern berücksichtigt werden.

(Unruhe bei der SPD)

Liebe Frau Kollegin Strohmayer, Sie haben gesagt, Sie haben mich in der Krise nicht gesehen, quasi in der Wertschätzung für Frauen. Vielleicht haben Sie auch etwas nicht gesehen. Schauen Sie mal auf unsere Homepage, auf die Homepage des Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Wir haben nämlich die Vorbilder dieser Krise aufgewertet, indem wir Ihnen ein Forum geschaffen haben. Unter dem Motto "Wir Frauen helfen zusammen" haben wir auf unserer Internetseite das beeindruckende Engagement von Frauen in der Corona-Krise sichtbar gemacht. Das haben ganz viele Frauen gesehen. Wir haben ein unglaublich positives Feedback bekommen. Da haben wir gezeigt, was die Frauen in dieser Krise geleistet haben. Das ist auch ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung, die wir in dieser Krise so auch umsetzen konnten.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer (SPD))

– Frau Strohmayer, meine Stimme hören Sie laufend. Ich glaube, manchmal hören Sie nur nicht gescheit zu. Die große positive Resonanz zeigt, dass andere zuhören, wenn ich etwas sage.

(Unruhe)

– Schreien hat uns noch nie weitergeholfen, nur das stete Arbeiten an lösungsorientierten Ansätzen und das nicht nachlassende Engagement.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich darf durchaus sagen: Starke Frauen sind leicht zu erkennen. Sie bauen sich nämlich gegenseitig auf, anstatt sich gegenseitig in die Quere zu kommen. Diese Kraft können wir für ganz andere Dinge verwenden, nämlich dafür, Vorhaben umzusetzen, und zwar solche, die wir gemeinsam zum Ziel haben.

Klar ist auch, die Bewältigung der Corona-Krise war in meinen Augen nur durch das Miteinander von Frauen und Männern erfolgreich.

Was mich ein bisschen erstaunt, Frau Schulze, das ist Ihre Äußerung gegenüber unserem Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident hat mich in jeder Phase dieser Krise bei allen Dingen unterstützt, die ich für die Frauen, für die Familien, für alle Bereiche meines Ressorts durchdrücken und erreichen wollte. Da bestand eine ganz große Einigkeit und eine ganz große Unterstützung vom Ministerpräsidenten.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Überhaupt gefällt mir eigentlich nicht, wie hier per se alle männlichen Kollegen verdächtigt werden, sie würden sich nicht für Frauenthemen einsetzen. Wenn es heißt, hier müssten 50 % Frauen sein, damit mehr bewegt wird, dann heißt das für mich im Umkehrschluss: Die Männer, die hier sitzen, die machen nichts. – Da habe ich aber in unseren beiden Fraktionen, bei der CSU und bei den FREIEN WÄHLERN, einen ganz anderen Eindruck gewonnen. Bei uns heißt es nämlich nicht: Mann gegen Frau oder: Frau gegen Mann. Bei uns heißt das: Mann und Frau. Ich glaube, nur so kommen wir weiter.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dieser erfolgreiche Weg zeichnet Bayern aus. Diesen Weg werden wir auch konsequent weitergehen. Von einem Rückschlag bei der Gleichberechtigung kann man daher, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den anderen kritisch denkenden Fraktionen, nicht sprechen.

(Unruhe)

Trotz der unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen kann man in gewissen Bereichen sogar feststellen und erkennen, dass es einen Fortschritt gegeben hat, weil die Männer sich partnerschaftlich beteiligt und mitgeholfen haben, damit die Familien gut durch die Krise kommen. Insgesamt sind wir also auf dem richtigen Weg. Gehen wir den doch gemeinsam weiter. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Karl Freller:** Frau Staatsministerin, ich bedanke mich für Ihre Worte. Damit ist der Tagesordnungspunkt Aktuelle Stunde beendet.